

Forschung aktuell • Aus Naturwissenschaft und Technik

22.10.2003

Befreiung aus dem Elfenbeinturm

Wissenschaftsorganisationen fordern freien Zugang zu

Forschungsergebnissen



Per Internet sollen Wissenschaftler kostenlos auf alle Forschungsergebnisse zugreifen können. (Foto: AP)

Forschungspolitik. - Rund 24.000 wissenschaftliche Zeitschriften, unter denen "Nature" oder "Science" nur die bekanntesten sind, verteilen weltweit die Ergebnisse des Forschungsbetriebs, und das lassen sich die Verleger zunehmend teuer bezahlen. Im vergangenen Jahrzehnt haben sich die Kosten für die Publikationen um das Fünffache erhöht: Zeitschriftenabonnements kosten bis zu 20.000 Euro pro Jahr. Große deutsche und internationale Wissenschaftsorganisationen wollen nun einen Paradigmenwechsel. Open Access

heißt das Schlagwort der am Mittwoch unterzeichneten "Berliner Erklärung", die den freien Zugang zu Forschungsergebnissen im Internet fordert.

Nach einer dreitägigen Tagung der Max-Planck-Gesellschaft wurde die "[Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen](#)" am Mittwoch unterzeichnet. Dass wissenschaftliche Zeitschriften quasi allein für die, zudem kostenpflichtige, Verbreitung von Wissen zuständig sind, ist nach Ansicht des Wissenschaftshistorikers Professor Jürgen Renn im Zeitalter des Internets nicht mehr angemessen: "Ich finde, dass wir in einer äußerst spannenden Übergangsphase leben. Die gegenwärtige Internetrevolution ist ja vergleichbar mit der Erfindung des Buchdrucks. Auch in der Vergangenheit war ja nicht alles selbstverständlich, was wir heute so empfinden: Ein Buch mit Inhaltsverzeichnis und Fußnoten, das musste ja erst einmal im gesellschaftlichen Dialog festgelegt werden. Solche Formen müssen für das Internet erst noch gefunden werden." Und das müsse in einem breiten gesellschaftlichen Dialog geschehen, so Renn. Einen Schritt in diese Richtung unternahmen US-amerikanische Organisationen vor gut einer Woche mit der ersten Ausgabe einer frei zugänglichen Biologiezeitschrift. Die Max-Planck-Gesellschaft folgte dem Beispiel und veröffentlicht seit Montag die Kulturzeitschrift Echo ("European Cultural Heritage Online"). "Sie soll zum einen die Menge an relevanten kulturellen Informationen und historischen Quellen im Internet verfügbar machen und gleichzeitig eine Infrastruktur aufbauen, die es erlaubt, mit diesen Objekten wissenschaftlich zu arbeiten", erklärt Renn. Fußnoten und Quellangaben in den Texten von Echo sollen dann als Links direkt zu den Quellen führen. Dabei gilt es auch, das allgegenwärtige Chaos im Internet zu vermeiden, wo Webseiten ihre Adressen ändern oder gar ganz verschwinden. Außerdem sollen Online-Fachzeitschriften auf allen Computerplattformen funktionieren.

Neben technischen Problemen müssen auch die Verleger überzeugt

werden, wissenschaftliche Arbeiten auch im Internet anzubieten. Bei dieser sanften Lobbyarbeit wollen die großen Organisationen wie Deutsche Forschungsgemeinschaft, Helmholtz-Gemeinschaft oder der Wissenschaftsrat an einem gemeinsamen Strang ziehen. Professor Peter Gruss, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, hofft auf freiwillige Beiträge der Verleger: "Das Hauptproblem ist doch, dass gegenwärtig über solche Zeitschriften ja nicht nur eine Veröffentlichung, sondern auch ein Qualitätskriterium erzeugt wird. Dieses Qualitätskriterium ist besonders jungen Wissenschaftlern wichtig. Das heißt: Es muss sich in der Wissenschaftsgemeinschaft die Überzeugung breit machen, dass wir Abstand nehmen von Journalen und uns nur noch um die Inhalte kümmern. Wenn wir dahin gelangen, dass wir Inhalte prüfen und nicht mehr den Erscheinungsort, dann wird es zwangsläufig auch dazu führen, dass die jungen Wissenschaftler ein Interesse daran haben, im Sinne des Open Access zu publizieren."

[Quelle: Wolfgang Noelke]